

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1849

20.1.1849 (No. 17)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, 20. Januar.

N. 17.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelber frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1849.

Karlsruhe, 19. Januar.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem heutigen allergnädigsten Geruch, den Geheimen Rath Dahmen in Heidelberg auf sein unterthänigstes Ansuchen und unter Anerkennung seiner geleisteten ausgezeichneten Dienste der Stelle als Kurator der dortigen Universität zu entheben, und das Kuratorium dem Direktor des Ministeriums des Innern, Staatsrath Brunner, zu übertragen.

Deutsche Reichsversammlung.

Frankfurt, 17. Jan. Eine mühselige, eine undankbare Verhandlung, welche am Montag begonnen hat, und wahrscheinlich die ganze Woche ausfüllen wird; — nicht weil die Versammlung von derselben Belehrung für sich erwartet, sondern weil sie es dem parlamentarischen Anstande schuldig zu seyn glaubt, der Frage vom Reichsoberhaupt eine erkleckliche Anzahl von Stunden und Sitzungen zu widmen. Ich kann diese Eitelkeit nicht gerade unbedingt verwerfen, glaube vielmehr, daß sie in einem gewissen Umfange in der Rücksicht ihre Rechtfertigung findet, daß die Reichsversammlung bei wichtigen Entscheidungen dem Volk eine umfassende Rechenschaft schuldig ist von den Gründen, durch welche sie sich bei ihren Beschlüssen hat bestimmen lassen, und daß diese Rechenschaft nur durch eine mehr oder weniger ausführliche Verhandlung, bei welcher alle Meinungen zu Worte kommen, geliefert werden kann. Nichtsdestoweniger ist und bleibt eine dreis- oder viertägige Debatte über einen Gegenstand, der in wochenlangen Klubs- und Privatverhandlungen vollständig erschöpft ist, und von der man nicht den geringsten Einfluß auf die endliche Abstimmung gewärtigen kann, eine solche Debatte ist und bleibt ein herzlich langweiliges Ding. Dazu kommt dann in unserm Falle, daß die kaum beendigte dreitägige Verhandlung über die österreichische Angelegenheit eine große Abspannung zurückgelassen hat, und daß die schwebende Verhandlung jetzt fast nur von unbedeutenden Rednern geführt worden ist, von denen die meisten darauf ausgingen, Das, was ihren Vorträgen an Tiefe fehlt, durch die Länge und Breite zu ersetzen. Kurz, die Reichsversammlung hat gestern und vorgestern eine Art freiwilliges Märtyrertum gelitten, von welchem sie heute ausruht, und für dessen morgen und übermorgen bevorstehende Fortsetzung sie neue Kräfte sammelt.

Das Schlimmste bei der Sache ist, daß alle diese großen Reden und alle die Selbstaufopferung, mit welcher man sie anhört, vermuthlich zu keinem andern Ergebnisse führen werden, als zu einer Ermittlung der Thatsache, daß die Reichsversammlung hinsichtlich der Oberhauptfrage in so viele Parteien und Ansichten zerfallen ist, daß jeder Mehrheitsbeschluss über dieselbe zur Zeit unmöglich wird. So unglaublich ein solches negatives Resultat seyn würde; so wahrscheinlich ist es. Tritt dasselbe wirklich ein, so bleibt Nichts übrig, als die Hoffnung, daß bis zur zweiten Lesung dieses Abschnitts der Verfassung eine Aenderung der Verhältnisse und ein derselben entsprechender Wechsel der Meinungen eintrete, welcher eine Stimmenmehrheit und eine Beschlussnahme möglich macht. Ginge diese Hoffnung nicht in Erfüllung, alsdann wäre die ganze verfassunggebende Thätigkeit der Reichsversammlung so gut wie verloren; es dürfte sich Niemand darüber wundern, daß die Aufgabe, zu deren Lösung sich die Nationalversammlung unfähig erwiesen hätte, in die Hände der Regierungen zurückfiel; ja es dürfte sich sogar Niemand darüber beklagen, wenn das Verfassungswerk an der Uneinigkeit der Regierungen eben so erbärmlich scheiterte, wie es an der Uneinigkeit der Repräsentanten der Nation gescheitert seyn würde.

In der That, wenn der Partikularismus im Schooße der aus einer Periode der wahrhaften Volksbegeisterung hervorgegangenen Reichsversammlung stark genug ist, um die Einigung über die Frage von der Reichsregierung unmöglich zu machen, alsdann weiß ich nicht, woher man die Gründe nehmen will, um es wahrscheinlich zu machen, daß wir einer organischen Einigung überhaupt fähig sind; alsdann weiß ich nicht, mit welchem Rechte man den Regierungen vorwerfen kann, daß sie nicht zu Stande bringen, was die Nation selbst nicht zu leisten vermag. Indessen, bis jetzt fürchte ich noch nicht, daß es zu jenem Auserstehen, bis zu einer Bankrotterklärung des Nationalgeistes durch den Mund der Reichsversammlung kommen werde; bis jetzt glaube ich noch, daß der Nationalgeist mächtiger ist, als der Eigensinn der Parteien, die Systemsucht, und das erbärmliche Provinzialvorurtheil.

Frankfurt, 18. Jan. Der Reichstag ist gegenwärtig in einer eigenthümlichen, durch die Umstände herbeigeführten Lage. Seit letztem Montag, wo die erste (vorläufige) Berathung des Kapitels vom Oberhaupt begann, hallen endlose Reden durch die Räume der Paulskirche, ein Redner löst den andern ab, und die Versammlung hört, wenn auch ohne Aufmerksamkeit, doch mit unermüdetem Geduld denselben zu. Gleichwohl wird das Ergebnis null seyn: es kann sich keine Mehrheit bilden, und mit größter Wahrscheinlichkeit läßt sich erwarten, daß alle Vorschläge, Kaiser-

thum, erbliches Kaiserthum, Direktorium ic., verworfen werden.

Diese Thatsache hat ihren Grund in den obschwebenden Verhandlungen mit Oesterreich. Ehe wir wissen, woran wir sind, können wir unsere wahre Meinung nicht kundgeben. Gar Nichts zu thun, würde Anstoß erregen; Etwas, das der Rede werth wäre, auszurichten, verbieten die Umstände; also begnügt man sich mit einem Schein von Thätigkeit. Dieses Verfahren hat wenigstens den Vortheil, zu erzwingen, daß von Wien eher eine runde Antwort kommt. Denn wenn man die Versammlung gar zu lange hinhielte, stünde zu befürchten, daß Mancher aus Aerger in das entgegengelegte Lager überginge, oder gar, daß die Nothen, die sich von neuem zu rühren beginnen, gefährlichen Anhang fänden.

Ein nicht unbedeutender Schritt wird in den nächsten Tagen geschehen. Wie ich höre, ist Schmerling gerufen, dem Reichsministerium eine Note zu übergeben, in welcher der Plan einer großartigen deutschen Auswanderung nach Ungarn enthalten seyn soll. Man kann diese Gabe als Abschlagszahlung auf eine bevorstehende völlige Zollvereinigung Oesterreichs mit Deutschland dankbar annehmen.

Frankfurt, 18. Jan. (154. Sitzung.) Liebelt aus Samter (einer der Führer der Liga polska) zeigt seinen Austritt aus der Versammlung an.

v. Gagern gibt Erklärungen in Betreff der abgelehnten Einführung der Grundrechte in Hannover. Am 20. v. M. lief von Seiten Hannovers ein Schreiben bei der Reichsregierung ein, worin verschiedene Besorgnisse gegen die Durchführung der Grundrechte ausgeführt sind und die Absicht ausgesprochen wird, erst die Stände des Landes darüber hören, den Weg der Vereinbarung festhalten, und jedenfalls mit der Publikation zu warten zu wollen, bis die Reichsverfassung zu Stande gekommen sey; namentlich könne von einer Rechtsgültigkeit der Beschlüsse der Paulskirche nicht eher die Rede seyn, als bis entschieden sey, ob die Abgeordneten aus Oesterreich befugt gewesen wären, mitzukommen, da sie es gewesen, welche bei den meisten bisherigen Beschlüssen den Ausschlag gegeben.

In Folge dieses Schreibens habe das Reichsministerium die Bevollmächtigten der Einzelstaaten zusammenberufen, und hier habe der hannoversche Bevollmächtigte sich entschieden gegen jede theilweise Veröffentlichung von Reichsgesetzen erklärt, weil er dieselben für so lange als schwebend ansehen zu müssen glaube, bis die österreichische Frage ausgeglichen sey.

v. Gagern verliest die hierüber veröffentlichten Aktenstücke, und erwähnt der Bereitwilligkeit der hannoverschen Regierung, sich in allen übrigen Beziehungen, namentlich bei Zahlung der Matrifularbeiträge, der Reichsgewalt zu fügen, so wie der Vorbereitung zum Eintritt in den Zollverein durch Kündigung des Handelsvertrages mit Amerika; auch beziehe sich der Widerstand gegen die Grundrechte bloß gegen §. 33, die Theilbarkeit der Bauerngüter betreffend. Dessenungeachtet halte das Reichsministerium die Beschlüsse der Reichsversammlung auch in Hannover für unmittelbar verbindlich, und werde demgemäß verfahren.

Bezüglich der Wahl von Temme in die Reichsversammlung habe das Reichsministerium die Wahlakten einverlangt. Hierauf ging die Versammlung zu der Weiterberathung über das Reichsoberhaupt über.

Barth aus Kaufbeuren (einer der vier Bayern, welche für Preußen stimmen) spricht für ein erbliches Oberhaupt.

Eisenstuck aus Sachsen erklärt sich in entgegengesetztem Sinne; er will beibehalten, was sich seit einem Jahre als möglich gezeigt habe, nämlich einen durch Wahl auf bestimmte Zeit erkohrenen Reichsverweser.

Welcher erinnert an den Aufschwung des deutschen Volkes, als es die Wahlen in die Reichsversammlung vornahm, um das Vaterland enger zu vereinigen. Jetzt sey es dahin gekommen, daß man hier über seine Zerstückelung verhandele, ja, daß man in Frankfurter Blättern ganz unbefangenen von einer Allianz Preußens mit Frankreich, Rußlands mit Oesterreich spreche! Es dürfe aber weder Oesterreich noch Preußen ausgeschlossen werden; jeder andere Vorschlag sey unausführbar. Macht sey nöthig an der Spitze des Vaterlandes, darum habe er für den Turnus der beiden Großmächte gestimmt. Neben einander könnten sie nicht stehen, sonst würde notwendig der für immer ausgeschlossene außerhalb und gegen Deutschland stehen. Für einen erblichen Kaiser werde er nur dann stimmen, wenn der eine oder andere der Konkurrenten sich vorweg zu einer Unterordnung unter den andern verbindlich mache.

Unrichtig sey, daß Oesterreich, um nicht auseinander zu fallen, nicht in den Bundesstaat eintreten könne; Jahrhunderte lang sey es mit all seinen Bestandtheilen im Reiche gewesen, und könne es fürderhin eben so. Mit Preußens nicht-deutschen Landen sey es ganz der gleiche Fall; allein man habe zweierlei Logik: die eine für den Süden, die andere für den Norden. Die ganze Beweisführung der Preußenstümmler sey Nichts als Wind und lauter Wind, denn welcher halbwegs verständige Mensch könne denken, daß sich Oester-

reich erst vor die Thüre werfen lassen und dann einen Freundschaftsbund mit Kleindeutschland schließen werde.

Alle Erklärungen, die aus Oesterreich kommen, sprechen sich entschieden gegen die Trennung von Deutschland aus, und selbst wenn sich ein österreichischer Minister einmal dafür erklären wollte, was aber nie geschehen werde, so sey er „reif für das Spital oder den Galgen“; — denn es wäre ein Verrath nicht bloß an Deutschland, sondern vor Allem an Oesterreich selbst.

Oesterreich habe unter Leopold II. und Joseph II. die Freiheit in Deutschland gewahrt, die Unterthanen gegen das willkürliche Besteuerungsrecht der Fürsten geschützt, und niemals auch nur ein Dorf an das Ausland verrathen; — und nun trete in der „unglücklichen Oberpostamts-Zeitung“ ein alter Diplomat auf, und greife seinen Meister Metternich an, obgleich derselbe Diplomat seiner Zeit ein Polizeisystem gegen die deutschen Kammern im Bundestage in Vorschlag gebracht habe, welches selbst für Metternich zu stark gewesen und von diesem verworfen worden sey.

Sodann greift der Redner seinen „alten lieben Freund“ Baffermann an, der gemeint habe, man müsse Oesterreich zur Strafe ausschließen, weil es sich gegen die Zentralgewalt nicht freundlich genug gezeigt habe.

Er (Welcker) wolle ehrlich den Bundesstaat; Diejenigen aber, welche Preußen an die Spitze zu bringen wünschten, wollten einen absoluten Einheitsstaat; sie wollten die kleineren Staaten auffressen. (?) Er wisse genau, was man beabsichtige; in Bayern z. B. werde man die Kosaken der rothen Republik gegen die Regierung hegen, um Veranlassung zum Einschreiten zu erhalten; ja selbst den König von Preußen werde man zu kühnen Griffen zu zwingen versuchen.

Der Redner verliest dann einen Artikel aus der Berliner Vossischen Zeitung vom 4. Januar, worin der preussische Protestantismus als der allein berechtigte nachgewiesen, alle Katholiken aber, namentlich die Bayern, für Jesuiten erklärt werden, und fragt, wie es um die religiöse Freiheit stehen würde, wenn solche Grundsätze an das Ruder kämen.

Das von Rotenhan beantragte Direktorium hält Welcker für etwas zu verwickelt; doch sey er nöthigenfalls für alle Vorschläge, namentlich für zeitweise Wahl des Oberhauptes; nur gegen Aines müsse er sich mit der größten Entschiedenheit verwahren: gegen das preussische Erbkaiferthum, denn dies sey der Bürgerkrieg und der Untergang Deutschlands.

Auf die Ständekammern und Regierungen der kleinen Staaten übergehend, glaubt der Redner, diese würden sich der Reichsversammlung unterwerfen, auch wenn man beschliesse, daß sie auf dem Kopfe gehen sollten; aber mit den großen sey es etwas Anderes; mit denen müsse man vereinbaren, wie in der Schweiz mit den einzelnen Kantonen.

Frei wolle ihr seyn — schließt er endlich unter großem Beifall, — so lernt erst gerecht seyn. Gott mit Deutschland!

Nach ihm spricht Wernher von Hierstein für das erbliche Kaiserthum, weil er eine starke Macht wolle, um das linke Rheinufer gegen Frankreich zu sichern, und Cassanur in seiner könnigen Sprache für Oesterreich. Dieses müsse an die Spitze, dann werde Deutschland eine Weltmacht werden; alles Uebrige sey lächerliche Projekte, von deren Durchführung nicht die Rede seyn könne. (Die Verhandlung wird morgen fortgesetzt.)

Ausprache an den preussischen Gewerbebestand.

Wenn ein schlauer Schwäger mit dem Bürgermann ins Wirthshaus geht, dann geschieht es oft, daß der Letztere die Zeche bezahlen muß. Fast alle Tage schaut man solche Exempel; allein kein Mensch nimmt sich ein Beispiel daran, sondern Jeder will durch selbstempfangene Schläge klug werden.

Tritt ein Mann mit der Verebtheit eines Krummacher auf und predigt: „im Schweize Deines Angesichts sollst Du Dein Brod essen“, so behagt Das wenig Leuten; da heißt es: das ist die alte Melodie, welche unsere Mutter schon gesungen hat. Kommt dagegen ein Abenteuerer und will für einen Dukaten einen großen Schatz heben, oder ein Rittergut im Monde anweisen, so sind wir so eilig bei der Hand, als gelte es, eine Erbschaft in Holland einzustreichen.

Wollt Ihr Mücken fangen, so zündet nur ein Licht an: sie versengen sich alle die Flügel; keine wird durch den Schaden der andern klug. Darum sagt ein altes Sprichwort: die Welt will betrogen seyn! Selbst die schlauen Spagen folgen den Lockvögeln auf die Leimrute!

Das Jahr 1848 hat in dieser Hinsicht schöne Lehren geliefert. Kletterte so ein Demokrat auf Kreype, Stuhl, oder Tonne, dann schrie er: „Hieber! Geld, Brod, Lustigleben und Müßiggang, Freiheit und Gleichheit! Schneidet dem Geldbeutel die Näthe auf!“

Da lachte Allen das Herz im Leibe; Jeder glaubte zu spät zu kommen, und lief, als ob er den Doktor holen wollte!

„Gut, daß Ihr da seyd“, sprach dann der Volksfreund, „macht den Saß auf, ich will Euch eine Verfassung, eine Gemeindeordnung, und einige schöne Redensarten hineinstecken, die sind besser wie Gold und tragen sich leichter.“

Das ist an allen Straßenecken gesehen; allein ich habe keinen Arbeiter gesehen, der Brod oder Suppenfleisch heimgebracht hätte!

Da sagen nun die Leute, ich machte vorsätzlich die deutschen Demokraten schlecht. Gut, um nicht anzüglich zu seyn, will ich den Stoff zu meinem Briefe aus Paris holen, wo die hohe Schule ist! Dort befindet sich noch heute der große Demokrat Cabet, dem 1848 das Volkswohl wie Honigseim von den Lippen floß. Der hatte ein Paradies in der Tasche, Karrien genannt, eine Gegend jenseits des Meeres, im heißen Amerika. Dort sollten Alle glücklich werden, denen die Sonne dabeim nicht scheinen wollte. Die guten Leute mußten ihr Geld einzahlen und wurden übers Wasser geschickt.

Bei der Ankunft fand sich, daß Alles Lug und Trug war, und Hunderte von Familien sind fern von der Heimath dermaßen im Elend umgekommen, daß der Freund fehlte, um die Augen zuzudrücken!

Gegen Cabet ist nun die Kriminaluntersuchung eingeleitet, zum großen Verdruß der weitläufigen Familie!

Dr. Demokrat Raspail und Konsorten schlugen den Arbeitern vor, eine neue französische Revolution zu machen. Das Stück hat richtig ausgespielt und Bonaparte sitzt da, wo König Philipp gesessen hat.

Frankreich ist um 130 Millionen Thaler ärmer, und das Graubrod kostet noch immer einen Groschen; der Vortheil der Arbeiter besteht darin, daß jetzt in Paris 410,000 Menschen aus Armenmitteln leben. Unter 24,000 Todten sind 9000 im Hospital gestorben. Eine schöne Demokratenerbschaft!

Deffenungeachtet läßt Everbeck den Halsabschneider Robespierre leben, und seine Gefellen trinken auf die „Gesundheit von Jesus Christus“!

Geh's in Deutschland besser? In Köln leben 33,000 Menschen von Almosen. In Wien hungern die Arbeiter; die Stadt verlor vier Millionen schwere Gulden und machte 1 1/2 Millionen Schulden.

Berlin verlor 40 bis 50 Millionen Thaler und im April waren bereits 70,000 Einwohner ausgewandert! Authentischen Listen gemäß ist die Zahl der unbefeuerten Handwerker auf 18,600 gestiegen, und das Gewerbe hat um 1/3 abgenommen.

Nun mögen die Demokraten doch den Fleck zeigen, wo nach ihrer Lehre das Korn im Wein blüht? Die Bibel hat Recht: „im Schweiß Deines Angesichts sollst Du Dein Brod essen.“

Ich sehe immer noch nicht ein, wie wir ohne diesen Spruch über den Berg kommen. Drum wollen wir die Sache noch einmal betrachten.

Arbeit ernährt ihren Freund, allein es muß Gesetz und Ordnung im Lande herrschen; entsteht Aufruhr und Unruhe, so trägt der gemeine Mann den Schaden, Das habe ich stets behauptet.

Ohne Mühe ist Das zu erklären, wenn die Leute es nur begreifen wollten. Hier das Exempel.

Zwei rüstige Arbeiter sind gleich stark und gleich geschickt; jeder hat in guter Zeit sein Brod und schläft ohne Sorgen und Kummer. Plötzlich fangen die Demokraten einen Freiheitswindel an. Wer Geld hat, spricht: „die Tollheit kann weit gehen“, schließt den Koffer zu, oder vergräbt's im Garten, schränkt sich ein, und läßt Nichts fertigen. Da fehlt die Arbeit. Was nun? Der Erste denkt: „Schmalhans ist Küchenmeister, hast vom Vater 100 Thaler geerbt, du mußt einziehen, und die Umkehr abwarten.“ Der Zweite hat Nichts hinter sich und reibt die Hände: „Könnst' ich den Hobel nur brauchen, wollte schon durchkommen!“ Hilft Nichts: seine kleine Habe wandert ins Leihhaus, und Frau und Kinder hungern. Wenn sechs Monate die Arbeit fehlt, dann ist der Zweite verloren; der Erste aber mit dem kleinen Kapital hat's überstanden. Da schreien die Demokraten: Dem Mann muß geholfen werden! Der Minister antwortet: Sehr wohl; allein vorher schafft mir Ruhe im Lande. Nun spricht: wer trägt die Schuld, daß 1000 brave Familien zu Grunde gingen?

Neulich sah ich in einem Bilderladen ein schönes Stück. Demokrat und Bürger theilen eine Wurst, — Errungenschaft genannt. Der Bürger saßt das kleinste Ende, der Demokrat führt das große Messer und schneidet dem armen Teufel den Daumen mit ab. Da dacht ich bei mir: es werden noch Viele seyn, denen die Finger seit den Märztagen bluten.

Die Hauseigentümer in Berlin sollen jetzt die Brandstiftungen des März bezahlen; das ist auch eine schlechte Salbe für die große Wunde.

Jetzt sind die Wahlen vor der Thür; da haben die Handwerker und Bürger Gelegenheit, abermals mit den Demokraten gute Geschäfte zu machen. Proteste, Vereinbarungs-theorien, und Geschrei über den verletzten Rechtsboden werden billig zu haben seyn, und Aufregung an allen Enden.

Nich aber will bedanken, daß innerer Zwist weder für den Staat noch für die Familie taugt.

Gesetzt, der jüngere Sohn eines Handwerkers kehrte heim von Paris und glaubte den Vater und die ältern Brüder zu übersehen. Dürfte er damit anfangen, das Handwerkszeug aus dem Fenster zu werfen, und das Leder nach fremder Mode für unbestellte Waare zu verschneiden? Antwort: nein! Man würde dem jungen Brausewind den Stuhl vor die Thür stellen.

Auf den preussischen Staat angewendet, sind die Anhänger der Monarchie und der gegebenen Verfassung die Aeltern im Hause, — und ich rath, unter diesen zu wählen, damit das Handwerk und die Kundschaft nicht verloren gehe.

Friedrich Harkort.

Deutschland.

1) Karlsruhe, 18. Jan. (Nachtrag zur 133. öffentlichen Sitzung der Zweiten Kammer.)

Richter bringt zwei Petitionen von Steinbach und Densbach um Kammerauflösung. Schmitt eine solche von zehn Ge-

meinderaths-Mitgliedern, von mehreren Ausschußmännern und Bürgern aus Wertheim gegen eine solche Kammerauflösung. Brentano übergibt Petitionen aus Bartenberg, Wöschbach, Berghausen, Geisingen, Auldingen, Gutmadingen, Unterbaldingen, und Bonndorf im entgegengesetzten Sinne. Huber eine Petition der Stadt Burkheim um Beschleunigung des Zehntablösungs-Geschäftes. v. Jzstein zwei Petitionen von Gemmingen um Kammerauflösung. Das Sekretariat mehrere Gesuche in demselben Betreff aus Flehingen, Königheim, Staufsen, Mauer, Schatthausen, Tressklingen, Zuzenhausen, Bauerbach, Bittelbrunn, und St. Leon. Sodann eine solche aus St. Jgen gegen die Kammerauflösung. Endlich Malsch eine ähnliche aus Karlsruhe.

Staatsrath v. Stengel legt einen Gesetzentwurf über die Vornahme von Hausuntersuchungen und Beschlagnahme von Papieren und Briefen zur Verathung und Zustimmung vor.

Brentano fragt, warum die Regierung die Grundrechte, welche sie faktisch anzuerkennen scheint, noch nicht im Regierungsblatt veröffentlicht habe, und erhält durch Staatsrath Beck die Antwort, daß Dies in der nächsten Nummer geschehen werde.

Hierauf erstattet Böhme Bericht über den Gesetzentwurf, wodurch einige Bestimmungen in dem früher schon angenommenen Gesetze über Steuer-Schwurgerichte abgeändert werden, und beantragt dessen Annahme mit wenig Abänderung, so wie Verathung in abgekürzter Form. Gegen Beides hatte die Regierungskommission Nichts einzuwenden, und es stimmte die Kammer nach kurzen Verathungen dem Kommissionsantrage bei.

Brentano interpellirt den Präsidenten des Justizministeriums wegen der Weinheimer Untersuchung, die Zerstörung der dortigen Eisenbahn betreffend, und insbesondere wegen eines durch den Untersuchungsrichter (Amtmann Herterich) an einen Flüchtling zu Straßburg erlassenen und in der Mannheimer Abendzeitung veröffentlichten Schreibens, des Inhaltes:

Weinheim, den 11. November 1848.

In Untersuchungssachen gegen Jakob Hassel und Konsorten von Weinheim, wegen Beschädigung der Eisenbahn. An Thierarzt Lydin in Straßburg. Dem total Unschuldigen kann es, falls er der g. Bewegungspartei zugehört, nur wünschenswerth seyn, wenn er in eine Untersuchung, wie die vorliegende, verwickelt und unschuldiger Weise längere Zeit in Untersuchungsverhaft gehalten wird.

Ein solches Verfahren wird dem Unschuldigen dann Gelegenheit geben, diejenige Behörde anzugreifen, welche ihn längere Zeit unschuldiger Weise im Untersuchungsverhaft gehalten hat, und auf diese Weise das Ansehen der bestehenden Regierung zu untergraben.

Auf die Frage: wo sich Jemand zur Zeit, als die Eisenbahn beschädigt wurde, aufgehalten, kann es bei Untersuchungen dieser Art nicht ankommen, da es eine geschichtlich festgestellte Thatsache ist, daß die intellektuellen Urheber erst am Tage des Treten, wenn eine Insurrektion gelungen und zur Revolution geworden ist.

Freies Geleht kann dieweils nicht gegeben werden. Der Untersuchungsverhaft wurde zur Vermeidung von Kollisionen erkannt.

Großh. bad. Bezirksamt.

Herterich.

Brentano fragt, ob dieses Schreiben, in welchem der Richter mit einem der Angeeschuldigten Hohn getrieben, echt, und was davon der Regierung bekannt sey.

Staatsrath v. Stengel erwiedert, er habe von diesem in öffentlichen Blättern erschienenen Aktenstück Kenntniß genommen und sich im Dienstwege über dessen Echtheit verläßt. Nachdem sich letztere herausgestellt, seyen die Akten vom Justizministerium sofort der zuständigen Behörde, dem vorgelegten Hofgerichte, übergeben worden, um das Gezeichnete im dienstpolizeilichen Wege zu verfügen. Mehr als Dies zu thun, stund dem Justizministerium, wenn es anders seine Zuständigkeit nicht überschreiten wollte, nicht zu; jedoch glaube er, daß der betreffende Beamte, welcher sonst eifrig und fleißig seinem Dienste vorstehe, auch einigermaßen darum Entschuldigung verdiene, weil derselbe in den öffentlichen Blättern auf das leidenschaftlichste angegriffen worden.

v. Jzstein: Der Richter solle nie leidenschaftlich seyn. Brentano: Mehr, als das Justizministerium gethan, könne er von demselben nicht erwarten. Er hoffe nun aber auch, daß das Hofgericht seine Schuldigkeit thun werde. Entschuldigungsgründe könne er keine anerkennen.

Sachs glaubt, Herterich hätte sogleich vom Dienste suspendirt werden sollen, um ihm keine Gelegenheit mehr zu geben, eine neue Schuld auf sich zu laden. Lehlbach freut sich über die Erklärung des Präsidenten des Justizministeriums, und erwartet, die Kammer werde von Dem benachrichtigt, was durch das Hofgericht beschloffen werde. Staatsrath v. Stengel wünscht, es möge dieser Gegenstand so kurz wie möglich behandelt werden, um durch eine längere Diskussion nicht die Unabhängigkeit der Gerichte zu gefährden. Richter: Nach der Verfassung habe jeder Abgeordnete das Recht, Mißstände zur Sprache zu bringen; das Benehmen Herterich's sey himmelschreiend, man müsse es daher zum abschreckenden Beispiele in longum et latum (in die Länge und Breite) zur Sprache bringen.

Damit war dieser Gegenstand erledigt, und Lehlbach interpellirte den Vorstand des Justizministeriums ferner wegen „Verlegung des Briefgeheimnisses“. Derselbe Untersuchungsrichter habe nämlich mehrere an Inhaftirte und an ihre Angehörigen gerichtete Schreiben von der Post sich geben lassen und mit Beschlag belegt; er, Lehlbach, frage daher, ob Dies erlaubt und was davon dem Justizministerium bekannt sey?

Staatsrath v. Stengel: Diese Thatsache sey noch nicht zur Kenntniß des Legtern gekommen, indem der dessfalls abgeforderte Bericht noch ausstehe; so viel aber sey richtig, daß nach dem bei uns noch bestehenden gemeinen Rechte der Untersuchungsrichter befugt sey, Briefe, welche an den Angeeschuldigten oder an seine Angehörigen gerichtet sind, mit Beschlag zu belegen. Brentano verlangt, daß die vom Hofgerichte anzuordnende Untersuchung auch noch auf die

durch Lehlbach berührten Thatsachen ausgedehnt werden solle.

Camery: Es wäre seiner Ansicht nach einfacher, wenn diejenigen Abgeordneten, welche einzelne Thatsachen kennen, solche genau und mit Bezeichnung der Namen der Regierung anzeigen würden, damit eine Untersuchung eingeleitet werden könnte. So wie die Sache jetzt behandelt werde, sey der Beamte, dessen Amtshandlung, ohne ihn darüber vorerst nur zu hören, in der Kammer zur Sprache komme, schon zum voraus verurtheilt, und dadurch auch der Richter, welcher später zu erkennen habe, vielleicht schon befangen gemacht. Von der Verlegung eines Briefgeheimnisses, wie Lehlbach meine, könne hier ohnedies keine Rede seyn.

Nachdem auch noch Prestinari und Kiefer gesprochen, wird ohne weitere Beschlußfassung zu Baum's Berichterstattung über Siegel's Petition, worüber wir bereits berichtet haben, übergegangen.

Berichtigung. In unserm Berichte über die 131. Sitzung lese auf Seite 7 „aus“ der Stadt Mosbach.

Druckfehler. In unserm gestrigen Berichte über die 133. Sitzung der Zweiten Kammer lese am Ende des zweiten Absatzes „Augenüb“ statt Lungenüb.

□ Vom Obenwald, 16. Jan. Mit den Titeln an die Behörden wären wir glücklicher Weise fertig, aber mit der größern Höflichkeit in den Erlässen hat es immer noch gute Weile. Der zweite Theil der betreffenden Verordnung, daß nämlich die Behörden angehalten sind, in ihren Erlässen an die Bürger, wie Dies auch anderswo gebräuchlich ist, die Bezeichnung „Herr“ zu gebrauchen, ist noch nicht erschienen, wird aber hoffentlich nicht mehr lange auf sich warten lassen. Sie wissen, ich bin nicht mit allen Früchten zufrieden, die uns unsere „Revolution“ getragen; wenn sie aber der Schreibherrschafft ein Ende gemacht hat, so sollen mir auch ihre sauern Früchte nicht zu herb vorkommen.

In Bezug auf die Frage vom Reichsoberhaupt, die jetzt die deutsche Welt bewegt, kommt es uns Uneingeweihten sonderbar vor, warum die Republikaner sich so sehr wehren, daß Oesterreich mit im Bundesstaate seyn soll. Gewiß wird kein Vaterlandsfreund Deutschland theilen wollen; allein eine starke Reichsgewalt — und stark ist nur die erbliche Monarchie — müssen wir haben zum Schutz gegen außen und innen. Da die Republikaner doch gewiß den Kaiser von Oesterreich nicht zum deutschen Kaiser wollen, so scheint es, sie rechnen darauf, mit dem Eintritt Oesterreichs in den Bundesstaat komme keine starke Reichsgewalt zu Stande, und ihr Weigen könne dann aufs neue blühen. Mit einem erblichen deutschen Kaiserthume — das mit Oesterreich und Preußen unmöglich ist — wird ihnen die Hoffnung abgeschnitten, das Vaterland in Verwirrung und Brand setzen zu können. Darf man nicht auch hier in den „Rath des Feindes“ Mißtrauen setzen?

Kann eine starke, einheitliche Gewalt mit Oesterreich gebildet werden, desto besser; wenn aber nicht, und dazu hat es den Anschein, was dann? Oesterreich wird uns bedrängen nicht feindlich entgegen stehen. Wir stehen wieder an der Klippe, an der die Hoffnung für eine deutsche Einheit schon mehrfach gescheitert ist: — soll sie noch einmal, vielleicht zum letzten Male, Schiffbruch leiden? Gott schütze das Vaterland!

§§ Stuttgart, 18. Jan. In der gestrigen Oepervorstellung erschien ganz unerwartet der König in seiner Loge, nachdem er seit längerer Zeit das Theater nicht besucht hatte. Er wurde von dem zahlreich versammelten Publikum mit einem nicht enden wollenden Jubel begrüßt. Je weniger dieser herrliche Empfang ein vorbereiteter war, desto mehr darf er als ein Ausdruck der Gesinnung der großen Mehrzahl der Bewohner dieser Stadt für ihren König betrachtet werden.

Wir haben nie einen Augenblick an einer Gesinnung der Bewohner der hiesigen Residenz, wie sich dieselbe am Gestrigen bewährte, ge zweifelt. Um so tiefer haben wir es aber stets beklagt, daß so Vielen während längerer Zeit der Muth fehlte, sie offen an den Tag zu legen.

Am Heutigen starb hier nach kurzem Krankenslager der Graf Latour-Maubourg, vor der Februarrevolution Sekretär bei der hiesigen französischen Gesandtschaft. In dem Kreise seiner zahlreichen Freunde und Bekannten wird er tief betrauert. Mit einem scharfen, durchgebildeten Verstande verband er eine Tiefe und Fülle des Herzens und des Gemüths, welche ihm die aufrichtige Liebe und die volle Achtung Aller, die ihn kannten, erwarb. So war er mehr als ein vornehmer Mann: er war eine vornehme Natur. Nicht er bei uns auch in fremder Erde, so wird doch bei seinem Grabe die trauernde Liebe nicht fehlen.

München, 16. Jan. (Allg. Z.) Prof. Fallmayer hat den türkischen Rischan erhalten, und ist bereits bei unserm Ministerium um die Erlaubniß eingekommen, denselben tragen zu dürfen, was ihm denn auch gewährt seyn soll. Welch Glück für den Fragmentisten, daß die deutschen Grundrechte, deren ordenfeindlichen Paragraphen 7 des Art. II. er in Frankfurt mit votierten half, in Bayern noch nicht veröffentlicht sind! Wie wird nun der dreifach beforirte Tischendorf still frohlocken, welcher unsern Fragmentisten einst in den Verdacht zu bringen suchte, daß er dem „bunten Schnickschnack im Knopfloch“ im Ernst nicht so abhold sey, als er seine Leser glauben machen wollte!

Frankfurt, 18. Jan. (Fr. D. V. A. Z.) Auch von Tübingen traf eine von den meisten Universitätslehrern und Mitgliedern des Gerichtshofs, von vielen Bürgern und Studenten unterzeichnete Adresse an die Nationalversammlung ein, worin die Uebertragung der Kaiserwürde an Preußen als der einzige Weg bezeichnet wird, auf welchem Deutschland einig und mächtig werden könne.

× Frankfurt, 18. Jan. Da die Urlaubsan gelegenheit (oder vielmehr Nichturlaubsan gelegenheit) des Abg. Brentano auch in der badischen Kammer berührt worden

ist, so wird es Ihre Leser interessieren, auch die hiesige Seite der Angelegenheit kennen zu lernen.

In der Sitzung der Reichsversammlung vom 3. Jan. stellte der Abg. Köster von Dels eine Interpellation, welche nach dem stenographischen Bericht Nr. 146 lautete, wie folgt:

Köster von Dels: Ich stelle die Frage an das Bureau, wie es mit dem Abg. Richter von Achem, welcher beinahe seit 3 Monaten, mit dem Abg. Brentano, welcher länger als 10 Wochen — (Zuruf: Oho!) ich habe wegen dieses Abgeordneten nicht interpellieren wollen — mit dem Abg. Doblhof, welcher meiner Kenntnis nach länger als 3 Monate abwesend ist, sich verhält, und ob dieselben unter Verwahrung, daß ihr Mandat erlöschen wird, einberufen worden sind, oder wenigstens mit Neujahr jetzt einberufen werden?

In der Sitzung vom 4. Januar gab der Vizepräsident Kirchgeßner (nach dem Wortlaut des stenographischen Berichtes Nr. 147) folgende Antwort:

Vizepräsident Kirchgeßner: Meine Herren! Namens des Bureau's habe ich die Ehre, auf zwei Interpellationen zu antworten, und zwar zuerst auf die des Herrn Abg. v. Reden, bezüglich der limburgischen und luxemburgischen Abgeordneten.

Auf die zweite Interpellation, nämlich jene des Herrn Abg. Köster von Dels, bezüglich der Abg. Doblhof, Richter von Achem, und Brentano, ist zu antworten, daß Hr. Doblhof bereits längere Zeit ausweislich des Urlaubsbuches ohne Urlaub abwesend ist, und bereits ein Einberufungsschreiben erhielt. Hr. Richter von Achem und Brentano sind notorisch Mitglieder der bairischen Kammer, und, wie nicht zu bezweifeln, wegen ihrer dortigen Thätigkeit abwesend. Es ist bisher noch kein Beschluß über die Einberufung erlassen worden, und ein Urlaubsgesuch noch nicht eingereicht worden. Es dürfte daher, obgleich von uns nicht bezweifelt werden kann, daß dieses Hindernis sie abhält, ein Einberufungsschreiben erlassen werden müssen, wo ihnen dann überlassen ist, die gegebenen Entschuldigungen in dem Urlaubsgesuche darzulegen.

Aus dem Nassauischen. (Kass. allg. 3.) Auch von Weilburg ist eine Adresse an die Nationalversammlung abgegangen, in welcher dem Verlangen, Preußen mit seinem König möge an die Spitze Deutschlands berufen werden, noch der weitere Wunsch angefügt ist, daß Heinrich v. Gagern, „der verantwortliche Lenker der Geschichte Deutschlands“ bleibe.

Detmold, 13. Jan. Heute hat unsere Regierung auf Befehl der Zentralgewalt die Grundrechte des deutschen Volkes im Regierungsblatte verkündigt.

Berlin, 14. Jan. Es ist abermals eines jener zahlreich vorhandenen Aktenstücke zur Deffentlichkeit gekommen, denen man es auf den ersten Blick ansieht, daß sie dem warmen Herzen und dem weichen Gemüthe des Königs selbst und unmittelbar entsprossen sind: — ein Antwortschreiben auf eine treubehrig nahe Anfrage einer pommerischen Dorfschaft, wen sie zu ihrem Abgeordneten für die nächsten Zusammen tretenden Kammern zu erwählen habe.

„Ich habe“ — antwortet ihnen der König — „darüber bestimmte Vorschriften nicht zu ertheilen, und hoffe, daß mein biederes und treues Volk seiner würdigen Vertreter auszuwählen wird; meinen Rath aber will ich Euch nicht verlagern. Lenkt Eure Wahl auf Männer, die eine wahrhafte Liebe zum Vaterlande besetzt, vor denen Ihr aufrichtige Achtung wegen ihres ehrbaren und tadellosen Wandels hegt, die ein warmes Herz für die Noth der Armen durch Thaten bewährt und genügende Einsicht und Willenskraft haben, um bei der Gesetzgebung des Staats zum Glück und Heil seiner Einwohner gedeichlich mitzuwirken. Solche Männer wählt, wo Ihr sie findet, unter Gutsbesitzern oder Bauern, unter Hohen oder Niederen; hütet Euch aber vor denen, welche Haß und Unfrieden säen, welche Euch mit unerfüllbaren Hoffnungen schmeicheln und Euch die verdächtigen, welche Ihr Zeit Eures Lebens als zuverlässig und redlich kennen gelernt habt.“

Ist eine solche Anfrage und eine solche Antwort nicht ein schönes Zeichen in einer so stürmischen Zeit?

Wien, 12. Jan. (N. Münch. 3.) Als Deputirter für Frankfurt ist vorgestern im Bezirk Gumpendorf Gar, ein deutsch gesinnter und gelehrter Staatsbeamter, gewählt worden, zum Ersatzmann Dr. Herz.

Aus Pesth erfährt man, daß wegen des Einlasses und Ausganges daselbst eben so strenge Vorkehrungen getroffen wurden, als in der ersten Zeit der Besetzung Wiens. Perczel hatte noch Tags zuvor dem Stadtrichter gedroht, ihn auf dem Marktplatz hängen zu lassen, wenn er von Uebergabe spräche; nichts desto weniger fand dieselbe ohne Schwertstreich statt.

Dieser Zeitungen und Gerüchte die Gefangennehmung Kossuth's wiederholt bringen, so hat sich dieselbe doch noch nicht bestätigt. Er soll noch in der letzten Zeit zwei seiner Unterhändler nach Paris und London geschickt haben, um die dortigen Regierungen um Vermittlung anzufragen.

Der Festungskommandant von Komorn, General Maitsheny, soll dem Fürsten Windisch-Grätz Vorschläge wegen Uebergabe dieser Festung gemacht haben.

Privatnachrichten aus Kronstadt in Siebenbürgen melden, daß die Szekler Insurgenten endlich zurückgetrieben wurden. Die k. k. Truppen griffen bei Hidveg die Rebellen an und erfochten einen vollkommenen Sieg über selbe. Eine große Anzahl blieb tod auf dem Plage und noch bei weitem mehr gerieten in Gefangenschaft. Eben so wurde das Szekler Lager bei Purkerez von dem Landsturme der Romanen erobert und niedergebrannt.

Oesterreichische Monarchie.

Von der ungarischen Gränze, 10. Jan. (Bresl. 3.) Die Studenten der k. Bergakademie zu Schemnitz, die seit einem halben Jahre nach Vertreibung der Deutschen eine völlig magyarische geworden war, haben sich in den letzten Tagen eines grausamen Mordes schuldig gemacht, indem sie den Professor Bachmann, der sich stets zur deutschen Sache hinneigte, deshalb vor der Thür seines Hauses aufknüpften;

eine That, welche das Militärgouvernement blutig bestrafen wird und muß.

Schweiz.

Bern. (Basl. 3.) Aus Bern und Umgebung wird über Ueberhandnehmen der Einbrüche und Diebstähle geklagt. Gleichzeitig schlägt die Regierung bedeutende Verminderungen in der Polizeimannschaft vor, so daß man davon spricht, freiwillige Sicherheitswachen zu organisiren. Man wird gestehen, daß die Ersparniß wohl angebracht ist.

Frankreich.

Paris, 16. Jan. Gestern Abend war die Strafe St. Honoré in der Nähe des Saales Valentino der Schauplatz unruhiger Auftritte. Der bekannte Klubbiß Bernard hatte unter dem Vorwande, die Ansprüche der Kandidaten zur Obriksenstelle bei der 1. Legion der Nationalgarde zu prüfen, eine Zusammenkunft seiner Gesinnungsgenossen in diesem Saale veranstaltet. Allein die Regierung, welche bis jetzt die revolutionären Klubs geduldet hatte, ließ noch vor der Eröffnung der Sitzung die Thore mit bewaffneter Macht sperren, und Dies war die Veranlassung eines ziemlich bedeutenden Auflaufs, der jedoch keine weiteren Folgen hatte.

Der Präsident der Republik hat gestern das Hotel Dieu und hierauf das Militärhospital Val de Grace besucht. Beim Herausgehen aus diesen Spitalern wurde er von dem versammelten Volke mit großen Beifallsbezeugungen empfangen.

Die Gemächer Ludwig-Philipp's im Palais Royal, welche schon zur Vermietung ausgeschrieben waren, sind nun definitiv zur jährlichen Gemäldeausstellung bestimmt.

Die Gerichtsverhandlungen über die Ermordung des Generals Brea und seines Adjutanten, des Hauptmanns Mangin, haben heute begonnen. Die Angeklagten sind Männer von 20 bis 35 Jahren; ein junger Mensch von 17 Jahren befindet sich ebenfalls unter den Angeklagten.

Die äußerste Linke zu Frankfurt im grünen Baum.

Zwei Fremde besuchten den „grünen Baum“ in Frankfurt, um die Republikaner außerhalb der Reichsversammlung beim Glase und in gemüthlicher Stimmung zu beobachten. Wie sie es dort fanden und was sie sahen, erzählen die „Grünboten“ in folgender Weise:

Aus der offenen Thür strömte ein dichter, rother Duval und entgegen, ein sonderbares Gemisch der verschiedenartigsten Aromas. Im Nebel umhertastend, finden wir ein bescheidenes Plätzchen in der Zimmerdecke, und bald haben unsere Augen und Lungen sich an die Atmosphäre gewöhnt. Eine stattliche Dame stellt eine Flasche Sechshundvierziger vor uns, und ihre Augen gleiten präsid über unsere Person. Drüben, am andern Tische, ist es ganz still geworden: der Eintritt von Fremden hat die lebhafteste Unterhaltung abgeschnitten, wie mit der Scheere; wir sind verdächtig. Aber verzweifeln Sie nicht, liebster Freund, ich kenne das Mittel, welches uns hier Vertrauen erwirbt. Sehen Sie, da liegt das „Frankfurter Journal“; Jeder von uns ergreift ein Blatt desselben. Schredlicher Tyrann, der Windischgrätz, sage ich nach einer Minute aufmerksam Lesens ganz laut, schlage mit der Hand auf den Tisch, und stürze ein volles Glas Wein hinab. Sie haben mich verstanden, sie entgegen mit unnahämlicher Gehebre: Und der Jellachich!

Das ist der Schlüssel gewesen, mit welchem wir das stehende gebildete Redewort der Gesellschaft am andern Tische aufgezogen haben; hören Sie, jetzt beginnen schon die einzelnen Räder zu knarren. Wir dürfen sicher seyn, daß man kein Hehl mehr vor uns haben wird; man hält uns für „Nothe“.

Ein freudiges Ah! begrüßt die eintretende Hebe des „grünen Baumes“, ein prächtiges, stolzes Mädchen, gewachsen wie Pallas, mit dem rabenschwarzen Haar und den glänzenden dunkeln Augen der reizendsten Italienerin. Sie trägt Keller, Flaschen, und Gläser; jeder der Herren ruft sie zu sich, aber Simon von Trier ist der Glücklichste, welcher zuerst bedient wird. Der kleine, bedende Advokat mit dem hübschen, klugen Kopf küßt mit romantisch-ritterlicher Ehrfurcht den weißen Arm des Mädchens; aber eiferfüchtig drängt sich der „Reichskanarienvogel“ zwischen die Beiden, und drückt seinen fuchstropfen Bart der Schönen zur Huldbildung auf die Hand. Eine merkwürdige Gestalt, dieser Köster von Dels. Lang und hager, verschwindet seine angeborne kaukasische Hautfarbe gänzlich unter Milliarden von buttergelben Sommerprossen: sein geschornes Haupthaar ist feuergeb, und seine hellblauen Augen treten hinter der Brille so stark hervor, als drücke ihm eine nervige Hand fortwährend die Kapsel zu. Minna lacht und macht sich durch eine rasche Wendung los.

Eine zweite Gruppe flüstert leise mit einander, und steckt oft die Köpfe zusammen, als sey eine Verschönerung im Werke. Und so Etwas ist es auch, denn es handelt sich darum, morgen in der Paulskirche durch ein geschicktes Manöver einen Theil der Abgeordneten, die Unentschiedenen, zu verblüffen, gegen die Argumente der Rechten im voraus einzunehmen, und so den Sieg zu erringen. Ein schlanker junger Mann mit sehr hehräißen Gesichtszügen gestikulirt am lebhaftesten, und bewundernd hängen die Zuhörer an seinen Lippen. Da ihm Dies in der Paulskirche noch nie passiert ist, so verlängert er seine leise Rede so sehr als möglich. Es ist Wiesener, der perpetuelle Besizer des betaminten fortlaufenden Beifalls, unter allen Oesterreichischen Literaten der verrückteste, und Das will viel sagen! Dennoch verheipen ihm seine Landsleute und Glaubensgenossen als den Peiland der neuen Zeit.

Die beiden Nachbarn, welche seinen Plänen so bereitwilligen Beifall schenken, sind Berger und Joseph Rank, ebenfalls Oesterreicher und die jüngsten Mitglieder des deutschen Parlaments. Blonde Knaben, voll stolzen Selbstgefühls, der väterlichen Ruthe glücklich entronnen zu seyn, Redewogel, welche die Eierchale noch auf dem Kopfe tragen. Ihnen hat sich der Schlesier Levy sohn, der „ungehängte Hochverräter“, zugesellt. Vorüber, ihr Schafe, vorüber!

Unten am Tische sind wieder andere Leute, Männer der That, wie Sie hören; denn der Gereifteste unter ihnen hat eben, nachdem er den siebenten Schoppen bestellt, mit der geballten Faust auf die Tafel geschlagen und laut gerufen: Gott — es muß anders werden! Es ist Ziß, der Anwalt aus Mainz, unter allen reifen Republikanern der rotteste, eine breite, behäbige Gestalt, deren Gesicht einen seltsam irren, unklaren Ausdruck hat und deren ganzes finstres Wesen von vorn herein zurückstößt. Seine Feinde sagten ihm eine Zeit lang nach, Ziß strebe nach dem

Präsidentenstuhl von Deutschland, würde aber, falls dieser schon vergeben sey, sich mit dem Königsthrone eines neu zu schaffenden Reichs, der Pfalz, begnügen; aber niemals hat Jemand wohl ernstlich über solche Phantasien nachgedacht, als er selber und seine Bufenfreunde German Metternich und Bamberger.

Rechts neben Ziß sitzt sein Kollege Wesendonck aus Düsseldorf, der „Schreier“ des Reichstags. Betrachten Sie diese kleine, zierliche Person mit dem großen Barte und wallenden Haupthaar, und beim ersten Anblick werden Sie in ihr einen Mann erkennen, der es nicht vermag, die süßen Annehmlichkeiten eines langen Studententhums von sich abzustreifen. Es gibt genug solcher „alten Burschen“; Wesendonck ist noch einer der politischsten dieser Spezies, die wahrscheinlich jetzt nach und nach aussterben wird.

Den andern Nachbar von Ziß nenne ich Ihnen nicht: Sie müssen augenblicklich errathen, wen dieser edige Knochenmann vorstellt, sobald Sie einen Theil des Gesprächs dieser Herren belauscht haben. Ziß scheint auf das höchste unzufrieden; er wiederholt mit verstärkter Stimme seinen vorigen Ausruf. Wir können es nicht dabei lassen! stimmt Wesendonck ihm bei und schlägt mit dem Messer den Kork von einer Flasche, der gerade in das Glas von Dels fährt, welcher nicht über Luft zu haben scheint, darüber einen gewaltigen Lärm anzufangen. Ich werde interpelliren, murmelt der Dritte. Die Militärherrschaft in Wien muß aufhören! sagt Ziß, und betrachtet den Schoppen, um seinen Inhalt zu ergründen. Vollständige Geaugthung muß uns werden! schreit Wesendonck, und zerhaut diesmal richtig die Flasche. Ich werde interpelliren, brummt sein Gegenüber. Der König von Preußen kann die konstituierende Versammlung nicht aufheben! ruft Ziß, und blickt an die Decke. Das ganze Volk muß sich dagegen erheben wie ein Mann! sprudelt der Düsseldorf'er, und bakt mit dem Messer nach dem Senfstopf, den aber Mina noch glücklich rettet. Ich werde interpelliren, spricht der Sagere in sich hinein. In dieser Sache werde ich eine Interpellation an das Ministerium richten, herrscht ihm plötzlich Wesendonck zu. Schon recht, ich werde ebenfalls interpelliren, entgegenne Rauwerk — denn Sie haben den unvermeidlichen Interpellanten ja gleich erkannt — mit tiefster Seelenruhe. Jetzt entspinnt sich ein Streit über das Vorrecht der Interpellationen am nächsten Tage, welcher unerquicklich wird. Wesendonck sucht umsonst durch entsehlisches Schreien den beharrlichen Berliner von seinem Vorsatz abzubringen: Letzterer kennt seine Pflicht allzu wohl.

Aber richten Sie Ihren Blick auf den jetzt eben Eintretenden; das ist Bogt, der Professor von Gießen, der Atheist und Wipbold. Guten Abend, sagt er mit tiefer Bassstimme, ergreift das erste beste Glas, leert es, und fährt fort: Warum waret Ihr nicht im Storch zu Sachsenhausen? Jamoser Wein für zwölf Kreuzer. — Ah, du hast also Deine Elektrizität wieder erhascht? fragt Wesendonck, der ungeschickt darauf anspielen will, daß Bogt die Seelenthätigkeit nur für eine elektrische Funktion hält. Stille, Freund, entgegen dieser, Deine Batterie ist so schlecht geladen, daß ich an Dir in meinem Glauben irre geworden bin. Minna, einen Schoppen. Und dann beginnt er eine moderne Operarie zu singen. Mit Bogt's Erscheinen ist ein neuer Geist in die Versammlung gefahren; Köster führt irgend einen Tanz aus, den er der Köster abgesehen haben will, und Simon sucht seinen Freund Bogt, der bei Minna einen großen Stein im Brett zu haben scheint, zu überreden.

Aus dem Zwielicht der eisernersten Ede ringt sich aber noch eine letzte Gruppe los und tritt hervor in die rothe Helle der Gasflamme. Es ist Hentges, der rabitale Bierbrauermeister von Heilbronn, ein schlächter Schwabe, der treue Heide rich, einer der jugendlichen Deputirten Oesterreichs, der seine politische Farbe durch die seiner Halsbinde offen fundagen zu müssen glaubt, und der böhmische Dichter Alfred Meißner. Letzterer ist zwar kein Abgeordneter, aber er gehört zum intimen Gefolge der äußersten Linken, und ist ihr unzertrennlicher Gefährte. Ihm hauptsächlich verdanken die meisten Mitglieder für Böhmen ihre Wahl: er ist der Agitator der deutschböhmischen Wahlkreise gewesen. Ein blasser, blonder, junger Mann, — kündigt seine äußere Erscheinung weber großen Geist noch den Poeten an; er steht sanft und gutmüthig aus, als könne er keine Fliege tödten, und doch deklamirt er mit erhabenem Pathos ein Gedicht, das mit folgenden Strophen endet:

Gleichwie der Sturmwind, mächtig brausend,
Vom Aste reißt die faule Frucht,
So müssen viele Hunderttausend
Vom Schwerte werden heimgeführt.
Nicht eber kommt uns Freund und Heil,
Bis der Messias ist erschienen,
Der Weltbeherrscher durch das Heil
Vom rothen Thron der Guiltotinen! —

Allgemeine Begeisterung bemächtigt sich der Gesellschaft; die Scheiben dröhnen, Staub wirbelt empor, Gläser zerplittern, tolles Gejauchze schallt weit hin durch die Nitternacht, die Genialität entfaltet ihre kühnsten Schwingen.

Frankfurter Kurszettel. Geldkurs.

Gold.		Silber.	
	fl. fr.		fl. fr.
Neue Louisdor . . .	11 5	Lautthaler, ganze . . .	2 43
Friedrichsdor . . .	9 54	ditto halbe . . .	1 16
Preussische ditto . . .	9 55	Preuss. Thaler . . .	1 45
Holl. 10 fl. Stücke . . .	10 1	ditto in Scheinen . . .	1 45 1/4
Dukaten . . .	5 36	Hänffranenthaler . . .	2 21
20-Frankenstücke . . .	9 35	Silber, hochhaltig . . .	24 24
Engl. Sovereigns . . .	12 2	ditto gering und mittelhaltig . . .	24 18
Gold al Marco . . .	353 —		

Frankfurt, 18. Januar. In Fonds und Eisenbahn-Aktien zeigte sich an heutiger Börse eine bessere Stimmung, als gestern. Die meisten Gattungen derselben waren gesucht, und man bezahlte dafür höhere Preise. Die Umsätze waren von ziemlicher Bedeutung.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 3., 4. Januar.	Abends 9 U.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.
Zustand red. auf 10° R. . .	27° 9.0	27° 8.5	27° 9.1
Temperatur nach Reaumur . . .	-5.8	-3.0	0.2
Feuchtigkeit nach Prozenten . . .	0.68	0.77	0.86
Wind und Stärke (A=Sturm) . . .	0	0.25	0.30
Bewölkung nach Zehnteln . . .	0.4	1.0	1.0
Niederschlag Par. Kub. Zoll . . .	—	2.5	—
Verdunstung Par. Zoll Höhe . . .	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	0.8	1.2	1.8
3. Januar.	unt. heiter,	trüb, Dunst,	trüb, starker
Therm. min. —8.5	starker	Nachts	Dunst, Re-
„ max. —3.8	Dunst.	Schnee,	belregentpf.
„ med. —6.0		dann Re-	glatteis.
		gentropfen.	

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Gledne.

Großherzogliches Hoftheater.
Sonntag, den 21. Januar, 12. Abonnementsvorstellung, zweite Abtheilung, neu einstudirt: Götze von Berlichingen, Schauspiel in 5 Akten, von Göthe.
Montag, den 22. Januar, 13. Abonnementsvorstellung, erste Abtheilung: Die Valentine, Schauspiel in 5 Akten, von Freytag.

372. [2]2. Karlsruhe.
Spezial-Übersichts-Tabellen nach dem neuesten Formulare per Buch à 13 fr.
find zu haben in der
S. Braun'schen Hofbuchhandlung.

401. In Verfolg der auf der Wittenberger Konferenz am 23. September gegebenen, und von der Versammlung mit freudigem Anklang aufgenommenen Anregung zur Ausbreitung der inneren Mission in der evangelischen Kirche Deutschlands hat sich gegenwärtig unter der Leitung der beiden Präsidenten des engeren Ausschusses zur Gründung eines evangelischen Kirchenbundes in Deutschland, des Geh. Oberregierungsrats Dr. v. Bethmann-Hollweg und des Geh. Justizraths Professor Dr. Stahl, so wie des Herrn Wichern in Hamburg, ein provisorischer Centralausschuss für die innere Mission gebildet, welchem außer den genannten Personen beigetreten sind: Superintendent Büchsel, Geh. Regierungsrath Dr. v. Mühlner, und Regierungsrath Stiehl in Berlin, Professor Dr. Schmieder in Wittenberg, Graf v. Schlippenbach in Arendsee, und Baron Senfft von Pilsach in Gramenze. Viele bedeutende Kräfte in andern Gegenden sind für die innere Mission theils schon thätig, theils haben sie ihre Theilnahme zugesagt. Der vorläufige Centralausschuss wird zunächst bemüht sein, einen Gesamtüberblick über die dem Gebiete der inneren Mission angehörigen Zweige und über die zur Erreichung dieser Zwecke erforderlichen Thätigkeiten zu gewinnen, um alsdann seine Vorschläge in weiteren Kreisen zu entwickeln. Bis dahin werden alle an die einzelnen Mitglieder desselben eingehenden Mittheilungen, Winke und Rathschläge schon fest dankbar angenommen werden.
Zur Vermittelung erbietet sich

C. Ernst Fink,
Herr zu Ulmenau.
405. Karlsruhe.
Deutschlands Sonne geht auf!!
Die ersten zwei Nummern des
Pfannstielhäuser Narrenspiegels
sind erschienen;

die 4 bis 5 folgenden Nummern erscheinen einzeln nacheinander jeden kommenden Mittwoch, und kann in Karlsruhe zu jeder Stunde bei Fr. Guttsch, Erbprinzenstraße Nr. 9, sowie jeden Samstag in unseren außerordentlichen Versammlungen mit 48 fr. per kompletten Jahrgang, in ganz Europa aber bei allen badischen Postämtern mit ganz geringem Postzuschlag darauf pränumerirt werden.
Kein guter Patriot, von welcher Farbe und Nuance er auch seyn möge, kann zurückbleiben; neutral und unparteiisch wie Pfannstielhäuser muß und wird auch sein Spiegel seyn, sonst wär' es feiner.
Darum herbei, Ihr offenen und Ihr verkappten Narren, Ihr wahren und Ihr eingebildeten Weisen, Schwarzgen und blau Angelaufenen, beistelt Euch zu substituiren, zu pränumeriren, zu addiren und zu multiplizieren, denn, wenn diese Auflage von 100,000 vergriffen ist, wird keiner mehr gedruckt, drum, wer einen haben will, der beeile sich!!

Departement der närrischen Angelegenheiten.
399. Karlsruhe. (Logisvermittlung.)
Baldhornstraße Nr. 22. ist der obere Stock, 1 Saal, 7 Zimmer, nebst aller Zugehör, sogleich oder auf 23. April zu vermieten.

387. Bruchsal.
Wohnungen zu vermieten.
Im ehemaligen Salinengebäude dahier werden bis kommende Oetern vier Wohnungen in Miete gegeben, nämlich: Der zweite Stock des rechten Flügels, bestehend aus: 1 Salon (mit oder ohne Meubles), 6 tapezirten und heizbaren Zimmern, 2 Mansarden- und 1 Bedientenzimmer, nebst Kammern, Küche, Keller, Stallung, Heuspeicher, Holzremise, abgeschlossener Hühnerhof, gemeinschaftlichem Trockenstreich und Waschküche, und auf Verlangen ein Theil Garten.
Im untern Stock: 5 tapezirte und heizbare Zimmer, 2 Kammern, 1 Mansardenzimmer, Küche, Keller, Speisekammer, Holzplatz, und gemeinschaftliche Waschküche nebst Speicher.
Der zweite Stock des linken Flügels, bestehend aus 10 tapezirten und heizbaren Zimmern, 1 Bedientenzimmer und 1 Mansardenzimmer, Küche, Keller, Speicher, Holzbehälter, Stallung für 6 Pferde, geräumigem Hof, Heuspeicher, Sattelkammer, Hühnerhof, nebst gemeinschaftlicher Waschküche, und auf Verlangen ein Theil Garten.
Im untern Stock: 6 tapezirte heizbare Zimmer, 2 Kammern, Küche, Keller, Holzplatz, Antheil am Waschhaus und Trockenstreich, mit oder ohne Garten.

412. Karlsruhe.
(Anzeige.) Turbots, Solles, Cabeljau, Schellfische, Bücklinge, große Austern u. c. sind frisch eingetroffen bei
C. Arleth.
378. [2]2. Durlach.
Verlornen Hund.
Es ist ein schwarzer Pösbund mit drei weißen Pfoten, weißer Brust und einem ledernen Halsband verloren gegangen; der Finder wird ersucht, denselben gegen Belohnung in der Leopoldstraße Nr. 11 abzugeben.
Durlach, den 18. Januar 1849.

388. [2]1. Karlsruhe. (Pferdeversteigerung.)
Nächsten Freitag, den 26. d. M., Nachmittags 3 Uhr, werden auf der groß. Domäne Stutensee 2 Hardtpferde, welche sowohl zum ein- und zweispännigen, schweren wie leichten Fuhrwerk, gut zu gebrauchen sind, öffentlich versteigert, wozu wir die Liebhaber einladen.
Groß. Gutsverwaltung.

398. [2]1. Karlsruhe.
Elektro-magnetische Rheumatis-musketten

von Remey's, Breese, und Sampson in New-York, das Stück zu 1 fl. 45 fr. und 2 fl. 38 fr. zu haben bei
Karlsruhe, den 19. Januar 1849,
Karl Benjamin Gehres,
Lange Straße Nr. 96.
Z e u g n i s.

Die mir durch die löbliche Buchhandlung von Herrmann Pierse am 11. Januar beauftragte Versuche am Krankenbette zur Disposition gestellten amerikanischen galvanischen elektrischen Rheumatis-musketten haben mir besonders in einem Falle von schmerzhaftem chronischem Gelenkrheumatismus wesentliche Dienste geleistet, indem die Schmerzen in den Gelenken durch den Gebrauch derselben sehr bedeutend vermindert wurden, und die Geschwulst nach kurzer Zeit völlig verschwand. — Ich kann sie deshalb allen derartigen Kranken, eben so aber auch denen, die mit langwierigen nervösen Leiden behaftet sind, zum Gebrauch empfehlen.
Jauer, den 13. Dezember 1848.
(L. S.) Dr. Speyer,
prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

408. [2]1. Nr. 352. Karlsruhe.
Bekanntmachung.
Die Verfertigung von Gütern mittelst der Eisenbahn betr.
Zur Beseitigung von Mißverständnissen, und da in letzter Zeit Beschwerden wegen angeblicher Ueberforderungen von Seite Solcher, welche sich mit Beförderung von Gegenständen zur Eisenbahn befassen, vorgekommen sind, sieht man sich veranlaßt, bekannt zu machen, daß es nach Maßgabe des Gütertransport-Reglements Jedermann freisteht, die mit der Eisenbahn zu versendenden Güter selbst, d. h. ohne Vermittelung eines Spediteurs, bei den Güterexpeditionen stellen aufzugeben, sowie daß die Ausstellung der erforderlichen Frachtbriefe, wozu die Impresse gegen Erstattung des Ausstellungspreises bei jeder Güterexpedition zu erhalten sind, ebenfalls ohne Anstand durch den Aufgeber selbst geschehen kann.
Karlsruhe, den 9. Januar 1849.
Direktion der groß. bad. Posten und Eisenbahnen.
v. Wollender

396. [3]1. Nr. 455. Karlsruhe.
Versteigerung von Staats-papieren.
Aus dem Nachlasse des Seifenfiedermeisters Franz Gottfried Weis dahier werden am
Montag, den 29. Januar d. J.,
Vormittags 9 Uhr,
auf der Kanzlei des groß. Stadts- und Revisionrats, Zimmer Nr. 111, der Erbtheilung wegen vier Stück badische fünfzig-Gulden-Loose vom Jahr 1840 gegen baare Zahlung öffentlich versteigert werden.
Karlsruhe, den 18. Januar 1849.
Groß. bad. Stadts- und Revisionrat.
G. Gerhard.
vdt. Kirchgerner.

407. [2]1. Weingarten.
Stammholz-Versteigerung.
Da auf den 17. und 18. d. M. die in der Karlsruher Zeitung Nr. 7 und 8 ausgeschriebene Stammholz-Versteigerung wegen dem Ausbruch des Wassers aus der Pfingbach nicht vorgenommen werden konnte, so haben wir Tagfahrt zur weiteren Versteigerung auf
Mittwoch, den 24., u. Donnerstag, den 25. d. M., anberaunt, wozu die Liebhaber unter den früher gegebenen Bedingungen einladen.
Weingarten, den 18. Januar 1849.
Bürgermeisteramt.
Reis.

400. Zeutsch-Neureuth.
Holzversteigerung.
1) Donnerstag, den 25. Januar d. J., werden im Zeutsch-Neureuth Privatgelehrtenwald 171¹/₂ Klafter fortenes Scheiterholz, und
2) Freitag, den 26. Januar d. J., werden alda 150 Stämme fortenes Bauholz versteigert, wozu sich ein Theil zu Holländer Stämmen eignet.
Die Zusammenkunft ist am ersten Tag Morgens 9 Uhr auf der neuen Straße von Karlsruhe nach Leopoldshafen, wo der Wald und das Feld scheidet; den zweiten Tag beim Stammholz Morgens 9 Uhr in besagtem Wald auf der Linkenheimer Allee bei der Hütte.
Zeutsch-Neureuth, den 18. Januar 1849.
Bürgermeisteramt.
Breithaupt.

394. [2]1. Elchesheim.
Holländer-, Bau- und Kuchholz-Eichen-Versteigerung.
Die Gemeinde Elchesheim läßt am
Montag, den 29. Januar d. J.,
Morgens 9 Uhr,
aus ihrem Gemeindefeld circa 49 Stämme zu Boden liegende Eichen, welche sich vorzüglich zu Holländer-, Bau- und Wagnerholz eignen, an den Meistbietenden öffentlich versteigern.
Die Zusammenkunft ist am genannten Tage und zur besagten Stunde auf dem Rathhause dahier, von wo aus man die Steigerungsstellen in den Wald begleiten wird.
Elchesheim, den 14. Januar 1849.
Bürgermeisteramt.
Engelhard.
vdt. Kühn,
Rathschreiber.

386. Pfaffenroth.
Holzversteigerung.
Dienstag, den 23. Januar d. J.,
werden im Gemeindefeld Pfaffenroth nachbenannte Holzgattungen öffentlich versteigert:
104 Klafter birkenes Scheitholz,
73 „ „ „ „ „
388 Stück eichene und birkenne Wellen.
Die Zusammenkunft ist Vormittags 10 Uhr beim Rathhause dahier, von da aus man in den Wald geht.
Pfaffenroth, den 15. Januar 1849.
Bürgermeisteramt.
Wingärtner.

391. Achern. (Holzversteigerung.) Aus den Domänenwäldungen des Forstbezirks Renchen wird durch Bezirksförster Lindemaier folgendes Holz loseweise versteigert:
Bis Montag, den 3. Dienstag, den 6., und Mittwoch, den 7. Februar l. J.:
6 starke Holländer Eichen;
1 harter Weisruchenschloß;
2 starke eichene Bau- und Kuchholzstämme;
25 starke erlene ditto;
127¹/₂ Klafter buchenes, eichenes und erlenes Scheitholz;
260³/₄ Klafter gemischtes Prügelschloß;
200 Stück buchene Wellen;
15795 „ „ gemischte Wellen;
5 Loose Schlagabraum.
Die Zusammenkunft ist jeweils Morgens 9 Uhr auf dem Schlag im Mürichwald, wobei noch bemerkt wird, daß das Holländer-, Bau- und Kuchholz erst am Mittwoch, den 7. Februar, Nachmittags zur Steigerung kommt.
Achern, den 17. Januar 1849.
Groß. bad. Forstamt.
H. v. Seideneck.
411. [3] 1. Nr. 1201. Karlsruhe. (Diebstahl und Fälschung.) Aus einem hiesigen Privathause wurden am 17. d. M. zwei silberne Eßlöffel entwendet. Dieselben sind alter Façon, der eine spitz zulaufend, der andere oben rund — der eine mit L. B., der andere mit H. K. gezeichnet, die Buchstaben klein, aber scharf gravirt.
Wir bringen dies befehrt der Fahndung auf die entwendeten Gegenstände und den zur Zeit noch unbekanntem Thäter zur öffentlichen Kenntniß.
Karlsruhe, den 18. Januar 1849.
Groß. bad. Stadtsamt.
Schäp.
403. Nr. 968. Karlsruhe. (Bekanntmachung.) Durch Urtheil groß. Hofgerichts vom 2. Januar d. J., Nr. 19, wurden
1) Johann Jakob Dyr von Hornberg,
2) Elisabetha Wildstein von Birnheim,
3) Elisabetha Dägenhardt von Rälte,
der groß. bad. Lande verwiesen, was wir hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringen.
Karlsruhe, den 14. Januar 1849.
Groß. bad. Stadtsamt.
Schäp.
Signalment
des Dyr: Statur, besetzt; Größe, 5' 4"; Gesichtsfarbe, oval; Gesichtsfarbe, blaß; Stirne, rund; Haare, braun; Augen, grau; Augenbrauen, braun; Nase, proportionirt; Mund, gewöhnlich; Kinn, rund; besondere Kennzeichen, daß einen kleinen Höcker und trägt Mäulerfaltung;
der Wildstein: Statur, mittel; Größe, 5' 2"; Gesichtsfarbe, länglich; Gesichtsfarbe, blaß; Stirne, rund; Haare, dunkelbraun; Augen, blau; Augenbrauen, wie die Haare; Nase, mittelgroß; Mund, gewöhnlich; Kinn, spitz.
389. Nr. 833. Oberkirch. (Aufforderung.) Die ordentliche und außerordentliche Konfiskation betreffend.
Bei der am 18. 19. und 20. Dezember v. J. dahier stattgehabten Aushebung der Pflichten zur ordentlichen und außerordentlichen Konfiskation sind Nachbenannte ausgeblieben, und werden daher aufgefordert, sich
binnen 2 Monaten
dahier zu stellen, widrigenfalls sie als Refraktäre erklärt und in die gesetzliche Strafe verurteilt werden.
Aus der Altersklasse 1824.
L. Nr. 7. Alois Graf von Ulm.
17. Anton Peptig von Pziggarten.
17. Kaver Hund von Oberkirch.
46. Andreas Büß von Renchen.
49. Joseph Deckerle von Oberkirch.
51. Friedrich Dür von Oppenau.
54. Ambros Karl Pfesser von Renchen.
72. Bernhard Kränzel von da.
88. Friedrich Regenold von da.
103. Stephan Deuschle von Oberkirch.
125. Fr. Joseph Wimmerle von Erlach.
127. Kaver Wolfgang Späth von Renchen.
137. Jirial Körper von Gaisbach.
154. Joseph Hann von Unterelsried.
174. Konrad Lemminger von Mösbach.
186. Fr. Joseph Griesbaum von Ulm.
191. Louis Boret von Oberkirch.
194. Sales Busan von Lauterbach.
202. Elias Drechsler von Renchen.
207. Joseph Fritsch von Pziggarten.
216. Kaver Graf von Renchen.
217. Melchior Meier von da.
222. Romuald Schmid von da.
Aus der Altersklasse 1825.
6. Anton Duschle von Zusenhausen.
14. Karl Anastas Stecher von Renchen.
18. Fr. Anton Jiegler von Oppenau.
24. Joseph Huber von Buttsbach.
27. Richard Schrempp von Renchen.
32. Sebastian Schwarz von Zusenhausen.
33. Kilian Karl Eitsch von Renchen.
37. Paul König von da.
70. Mathias Schnurr von Mösbach.
82. Ignaz Huber von Oberkirch.
83. Bernhard Heiberger von Ulm.
91. Gottlieb Hordifer von Renchen.
97. Fridolin Julius Kosmeier von da.
100. David Graf von da.
115. Fr. Anton Klumpp von Mösbach.
116. Fr. Joseph Maltaner von Renchen.
124. Ludwig Walz von Ulm.
125. Johann Birk von Mösbach.
132. Karl August Defer von Oppenau.
134. Sebastian Schuch von Zusenhausen.
136. Anton Schweiß von Lauterbach.
145. Georg Albert Schwarz von Zusenhausen.
146. Karl Wils. Albert Huber von Oppenau.
155. Johann Braun von da.
159. Christian Untermeier von Renchen.
166. Ignaz Graf von Ulm.
169. Moriz Kraus von Renchen.
192. Michael Traier von Petersthal.
197. Reinhard Schmidt von Renchen.
161. Herrmann Kessler von da.
Aus der Altersklasse 1826.
5. Peribert Braun von Renchen.
17. Jirial Conrad von Gaisbach.
31. Alois Vollmer von Herzgarten.
53. Moriz Doll von Mösbach.
58. Reinhard Joseph Kraus von Renchen.

7. Nr. 60. Jirial Braun von Ruffach.
106. Wilhelm Mad von Renchen.
114. Andreas Huber von Oppenau.
120. Anton Schappo von Oberkirch.
160. Benedikt Distelweig von Stadelhofen.
167. Joseph Bohner von da.
170. Franz Reitner von Oberkirch.
196. Emil August Huber von Oppenau.
199. Karl Kiefer von Zusenhausen.
218. Amilian Anton Kirn von Renchen.
227. Ferdinand Meier von Erlach.
234. August Reßner von Renchen.
Aus der Altersklasse 1827.
54. Joseph Müller von Stadelhofen.
64. Gustav Gönz von Renchen.
97. Guido Hängs von da.
116. Anton Jälz von Kieselbach.
122. Johann Georg Jiegler von Oppenau.
132. Ernst Schmidt von Renchen.
136. Fr. Anton Bogt von Lauterbach.
139. Fr. Michel Busam von Buttsbach.
158. Ignaz Geremann von Oberkirch.
160. Ludwig Hund von Haslach.
186. Kaver Vör von Oberkirch.
187. Andreas Huber von Dittelbach.
193. Fr. Anton Wimmerle von Erlach.
205. Anton Spraul von Ulm.
Aus der Altersklasse 1828.
12. Ferdinand Behrle von Renchen.
39. Stanislaus Geringer v. Pziggarten.
72. Joseph Schmidt von Ruffach.
80. Paul Anton Gluck von Renchen.
136. Berth. Otto Kagar Huber v. Oppenau.
146. Konstantin Kräuter von Renchen.
193. Joseph Lang von Ulm.
Oberkirch, den 10. Januar 1849.
Groß. bad. Bezirksamt.
Meßmer.

395. [3]1. Nr. 350. Karlsruhe. (Erb-Auffindung.) Friedrich Vogel, großherzogl. Geheimrath dahier, geboren zu Emmendingen am 2. März 1791, Sohn des verlebten Handelsmanns Karl Alexander Vogel, und der gleichfalls verlebten Frau Charlotte Wilhelmine Sophie, geb. Wilsch, zu Emmendingen, ist am 3. Oktober 1848 kinderlos, und ohne über seinen Nachlass letztwillig verfügt zu haben, gestorben.
Zu seinen gesetzlichen Erben sind in Ermangelung von Geschwistern und Nachkommen von solchen die Seitenverwandten der väterlichen und mütterlichen Linie berufen, welche jedoch in väterlicher Linie nur zum Theil, in mütterlicher Linie aber gar nicht bekannt sind.
Es ergeht daher an alle Jene, welche Erbanspruch an den Nachlass des genannten Erblassers machen zu können glauben, hiermit die Aufforderung, innerhalb vier Wochen von heute bei dieser Stelle sich zu melden, und zugleich ihre Erbrechte durch Vorlage gehörig beglaubigter Auszüge aus den bürgerlichen Standesbüchern zu begründen, widrigenfalls nach Umständen Frist der Vermögensnachlass lediglich nur den bis jetzt bekannten Erben des Erblassers zugetheilt werden würde.
Karlsruhe, den 13. Januar 1849.
Groß. bad. Stadts- und Revisionrat.
G. Gerhard.
vdt. Bierordt.

360. [3]2. Nr. 1044. Freiburg. (Schuldenliquidation.) In Untersuchungsachen gegen Jakob Barthian, pensionirten Bezirksförster von Redtenbach, Gemeinde Stegen, wegen beschaffter Zahlungsflüchtigkeit sollen alle Diejenigen, welche an Obbenannten Ansprüche zu machen haben, solche
Montag, den 29. Januar d. J.,
Morgens 8 Uhr,
vor dem Notar Glyscher in Jarten persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte schriftlich oder mündlich anmelden.
Freiburg, den 16. Januar 1849.
Groß. bad. Landamt.
Warkönig.
Glyscherr, Notar.

310. [3]3. Nr. 1219. Pforzheim. (Schuldenliquidation.) Der Bürger Jakob Ruf von Nöllingen will mit seiner Familie nach Amerika auswandern.
Es wird daher zur Schuldenliquidation Termin auf
Samstag, den 27. d. M.,
Vormittags 8 Uhr,
bestimmt, und dazu die Gläubiger mit dem Anfügen geladen, daß man ihnen zu ihrer Befriedigung nicht zu verhelfen vermöchte, wenn sie die Anmeldung ihrer Forderungen in dieser Tagfahrt unterlassen sollten.
Pforzheim, den 12. Januar 1849.
Groß. bad. Oberamt.
H. a. b.
vdt. Mathis.

366. Nr. 19.444. Adelsheim. (Präklusionsbescheid.) In der Gantfasse des Zimmermanns Michael Hofmann von Roth werden diejenigen Gläubiger, welche in der heutigen Liquidationstagfahrt ihre Ansprüche an die Vermögensmasse nicht geltend gemacht haben, von derselben ausgeschlossen.
Adelsheim, den 14. Dezember 1848.
Groß. bad. Bezirksamt.
Rober.

356. [3]1. Nr. 602. Bruchsal. (Präklusionsbescheid.) In der Gantfasse des Müllermeisters Jakob Kammerer in Karlsdorf werden hiermit auf Antrag der Gläubiger alle Diejenigen, welche die Anmeldung ihrer Forderungen in der heutigen Tagfahrt unterlassen haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.
Bruchsal, den 8. Januar 1849.
Groß. bad. Oberamt.
Wärt.

393. Nr. 23.953. Ettlingen. (Entmündigung.) Die Joseph Knebel's Wittve von Mörsch ist durch vollzogenes Erkenntnis wegen Geisteschwäche für entmündigt erklärt, und ihr Anton Heiß von da als Vormund beigegeben, was öffentlich bekannt gemacht wird.
Ettlingen, den 23. Dezember 1848.
Groß. bad. Bezirksamt.
v. Punoltstein.
vdt. Sod.

412. Nr. 2951. Lahr. (Fahndungsurtheil.) Das Fahndungsurtheil vom 4. d. M. gegen Jakob Weber von Oberarmersbach wird zurückerlassen, da dasselbe eingeleistet wurde.
Lahr, am 17. Januar 1849.
Groß. bad. Oberamt.
G. Wolf.

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei. (Mit einer Beilage.)

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei. (Mit einer Beilage.)

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei. (Mit einer Beilage.)

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei. (Mit einer Beilage.)

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei. (Mit einer Beilage.)

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei. (Mit einer Beilage.)

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei. (Mit einer Beilage.)

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei. (Mit einer Beilage.)